

BERTSCH LUDWIG (Hg), *Theologie zwischen Theorie und Praxis. Beiträge zur Grundlegung der Praktischen Theologie.* (230.) Knecht, Frankfurt/M. 1975. Kart. lam. DM 25.—.

Die sich ständig ändernde Praxis im Alltag der Gemeinde läßt den Praktiker immer mehr nach der Theorie seiner Praxis fragen. Praktische Theologie wird heute als Theorie kirchlicher Praxis verstanden. J. Heinrichs hat dazu den begriffsgeschichtlichen Hintergrund mit großer Gründlichkeit erarbeitet und den Praxisbegriff einer transzendentaldialogischen Sinnanalyse unterworfen. Wenn Praxis im weitesten Sinn tätige Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit ist, so ist sie im spezifischen Sinn der Vollzug des Selbst ins andere, während Theorie der Vollzug des anderen im Selbst ist. Praxis ist die Hineingestaltung des Subjekts in andere Wirklichkeit, physisch oder geistig-kommunikativ bzw. dialogisch. Heinrichs bringt in die breite Auffächerung der Theoriebegriffe Ordnung: Theorie ist die Aufnahme der Wirklichkeit in das Subjekt; im Ausgang von der sinnlichen Wahrnehmung (empirische Theorie): relevant für die physisch-technische Praxis; im Ausgang vom sprachlichen Sinnverständnis als theoretische Theorie und praktische Theorie, relevant für die dialogische Praxis als praxis-immanentes Vollzugs- oder Primär-Wissen und als praxis-transzendentales Reflexions- oder Sekundärwissen. Die praktische Wirklichkeit ist eine Handlungswirklichkeit bzw. eine objektive Realität fürs Handeln. Theologie zeigt sich als eine Reflexion und Explikation christlichen Glaubens und der Gebetserfahrung. Die diffizile Auseinandersetzung zwischen theologischer und marxistischer Praxisbegründung zeigt, daß die Theologie nur eine der Glaubenspraxis immanente Theorie gelten läßt. Für die Praktische Theologie ergeben sich folgende Aufgaben: Theorie-Praxis-Vermittlung durch Glaubensverkündigung und christliches Leben.

F. Mennekes hat als Religionssoziologe die gesellschaftliche Wirklichkeit als eine Handlungs- und Wissenswirklichkeit bestimmt. Der Stellenwert der Religion in der heutigen Gesellschaft gewinnt an Bedeutung, wenn auch der Staat, die Wissenschaft und Gesellschaft durch Säkularisierung, Pluralismus und Diastase der Sinneinheit von Individuum und Gesellschaft zu liberalisieren bestrebt sind. Der Praktischen Theologie fällt die Vermittlung von Handlungs-Wissenswirklichkeit zu. J. Beutler wies nach, daß das Christentum nach dem Zeugnis des NT von Anfang an in einer Theorie-Praxis-Spannung lebt. Heils-erwartung und das Bewußtsein des Heilsbesitzes bedrohen die aktiv-gestaltenden Kräfte im Christentum. Vom Glauben her polemisiert Paulus gegen das Gesetz, um der Liebe als der alles gestaltenden Kraft Raum zu schaffen. Bei Johannes nimmt der Mensch im Glauben jetzt schon teil am gött-

lichen Leben. Glauben und Tun bedingen sich gegenseitig. L. Bertsch behandelt die Rolle der praktischen Theologie bei der kirchlichen Entscheidungsfindung. Es geht konkret um die kritische Sicht kirchlicher Praxis. Wird heute nicht die Gefahr eines pastoralen Monophysitismus und Nestorianismus deutlich? Wie weit richtet sich die Kirche in ihrem Handeln nach dem gottmenschlichen Prinzip ihres Stifters? Der Ruf nach dem neuen Pfingsten wird auch in der Kirche immer lauter. Hat der Mensch unseres industriellen Zeitalters überhaupt noch einen Zugang zu den antiken und barocken Formen unserer Liturgie, Frömmigkeit usw.? Auch das Verhältnis der pluralistischen säkularisierten Welt zur Kirche ist belastet. Soll die Kirche ins Getto gehen, sich total anpassen oder ständig mit Konflikten leben? Es bleibt ihr nur das letztere. Bertsch bringt dann Leitlinien einer künftigen Sakramentalpastoral in einer pluralistischen Gesellschaft. Er betont den missionarischen, sinndeutenden und gemeindebildenden Charakter der Sakramente.

Zusammenfassend kann man die Herausgabe der tiefschürfenden Beiträge als eine wertvolle Hilfe für den Selbstvollzug der Kirche nur begrüßen. Theologen, Seelsorger und Gemeindemitglieder werden mit Gewinn danach greifen.

Graz

Karl Gastgeber

EISELE GÜNTHER / LINDNER REINHOLD, *Ich brauche Hilfe. Umgang mit Menschen in seelischer Not.* (41.) Kösel, München 1975. Kart. lam. 4.20.

Dem Seelsorger, der heute überlastet ist und schwer Zeit findet, umfangreichere Bücher zu lesen, werden in diesem kleinen Bändchen wichtige, grundlegende Hinweise über den Umgang mit Menschen in seelischer Not gegeben. Bei vielen Menschen genießt der Priester noch einen Vertrauensvorschuß; an ihn wenden sich Menschen mit ihren Problemen.

Es wird zunächst auf Sackgassen aufmerksam gemacht, in die der hilfwillige Gesprächspartner geraten kann: eine Anregung zum Bewußtmachen der eigenen Motive, falsche bzw. nicht der Situation angepaßte Verhaltensweisen. Die auf C. Rogers zurückgehende klientenzentrierte Gesprächsführung wird dabei an einer Reihe von praktischen Beispielen vorgestellt, anhand derer der Leser feststellen kann, zu welcher Art des Gesprächsverhaltens er selbst neigt. Darin kann ein Anstoß liegen, die größten Fehler zu vermeiden. Klientenzentrierte Gesprächsführung zu erlernen, bedarf freilich eines intensiven Trainings. Sodann werden wichtige Bereiche seelischer Not beschrieben, der Ablauf der Auseinandersetzung eines Sterbenden mit dem Tod, die Phasen der Trauer nach einem schweren Verlust, die innere Verfassung seelisch Kranker bei den am häufigsten vorkommenden psychischen